



Petra schaut fern und hat eine Idee

EIN SPIEL WIE EIN (GUTER) TATORT

In der Pandemie haben viele von uns Netflix und Co. leergeschaut, Petra jedenfalls fühlt sich übersättigt und hätte gerne etwas weniger von allem, dafür aber mehr von hier. Auch bei Spielen.



Petra Schmitz

Petras erster Kontakt mit dem Tatort dürfte wohl Schimanski gewesen sein, sonntagabends mit der ganzen Familie vor dem knarrenden Röhrenfernseher. Sie kann sich aber an nichts mehr erinnern, außer daran, dass sie diesen Schimanski schon immer ein bisschen doof fand. Und seinen blonden Kollegen noch doofer. Eigentlich hat sie wohl nur Tatort geschaut, weil es sonst nichts anderes gab. (Außer auf dem ZDF, aber welche Familie hatte denn damals bitte schön zwei Fernseher und entsprechende Antennenanschlüsse?)

Der übliche übernatürliche Krempel oder die x-te Fantasy-Serie – das geht mir aktuell irrsinnig auf die Nerven. Auch die Superheldenoffensive auf Netflix, Amazon Prime und Disney Plus empfinde ich nur noch als ermüdend. Überhaupt muss inzwischen fast alles maximal edgy und bunt und laut sein. Inhalte, sofern sie den Zuschauer nicht von einer Schnappatmung in die nächste treiben oder die nicht unter Tonnen von CGI begraben werden, findet man bei den Streaming-Diensten nur mit Anstrengung. Kein Wunder also, dass mich Titel wie Marvel's Guardians of the Galaxy – egal ob Spiel oder Film – kaltlassen.

Nicht nur wegen dieser Übersättigung, aber auch deswegen wende ich mich inzwischen hin und wieder den Mediatheken von ARD, ZDF und den Dritten zu. Dort schaue ich vermehrt un-aufgeregte Dokus. Oder ich schaue ... ja, Tatort. Und ihr so: »Petra, das liegt am Alter!« Und darauf ich: »Ja, aber ...«

Näher am Hier

Ich habe jahrzehntelang keinen Tatort mehr geschaut. Zuerst, weil ich die Beiträge irgendwann zu wurstig deutsch fand, später dann, weil ich auf Twitter lesen oder von meiner Mutter hö-



Die deutsche Provinz à la Trüberbrook funktioniert auch international.



L.A. Noire hat vor Jahren schon vorgemacht, wie man einen Krimi in ein Spiel übertragen kann.

Es muss nicht teuer sein

Tatsächlich träume ich seit Schauen der ersten Episode des aktuellen Berlin-Teams (ziemlich dunkle Geschichten, leider nicht alle gut, aber Meret Becker soll bitte nicht wie geplant aufhören!) davon, eine Art L.A. Noire mit einem guten hiesigen Krimiunterbau zu erleben. Also eine Art Berlin Noire. Meinetwegen auch Munich Noire. Das muss aber gar nicht so sehr ins Geld gehen wie das Finanzloch von Team Bondi seinerzeit, zumal derartige Mo-Cap-Produktionen inzwischen auch wegen besserer Technik leichter zu stemmen sein dürften. Aber eigentlich muss es für mich nicht mal ein Mo-Cap-Aufwandsmonster sein. Ich könnte auch mit einem Point&Click-Adventure leben. Nur in den USA oder in England oder in einer dystopischen Zukunft soll's nicht spielen, sondern erkennbar hierzulande – irgendwann jetzt. Es soll mich nicht mit übernatürlichem Krempel belästigen, sondern mich stattdessen mit einem coolen, logischen Krimi und mit einem sympathischen und nahbaren Ermittlerteam unterhalten. Ich stelle mir in Sachen Mechanik eine Mischung aus den Sherlock-Spielen von Frogwares und dem ersten Life is Strange vor. Viele (Multiple-Choice-)Dialoge also. Ein bisschen logische Knobelei ohne unpassende Verschiebepuzzles, die irgendeinen Mechanismus auslösen.

Vor der Haustür

Warum das meiner Meinung nach sehr gut funktionieren könnte? Weil deutsche Entwickler nur vor der eigenen Haustür schau-

ren musste, dass das alles inzwischen großer Käse sei – und weil ich mich von Netflix und Amazon Prime damals eben noch besser unterhalten fühlte. Sicher: Viele Tatorte sind großer Käse, das kann ich nach nun etlichen Abenden mit Max Ballauf, Frank Thiel oder Lena Odenthal bestätigen. Um Nick Tschiller schlage ich ohnehin einen riesigen Bogen. Aber es finden sich unter den mittlerweile über 1.100 Folgen auch irrsinnig gute Dinge. Solche, die ganz nah an den Charakteren dran sind. Solche, die dadurch trotzdem nicht zur überambitionierten Nabelschau mit typisch deutschem Kunsttheateranstrich verkommen, sondern einen guten Krimi oder gar einen ausgewachsenen Thriller erzählen. Einen, der sich nicht vor irgendwelchen Produktionen aus den USA oder Großbritannien verstecken muss. Im Gegenteil. Obendrauf kommt: Ich fühle mich einfach näher dran an Leitmayer und Batic (München) oder Rubin und Karow (Berlin).

Und ihr jetzt wieder so: »Petra, das hier ist die GameStar und nicht der deutsche Filmdienst oder das Feuilleton der Süddeutschen.« Ja, gemacht, gemacht, ich komm schon noch zum Thema Spiel. Nämlich jetzt. Weiter hinten im Heft haben wir einen Artikel über deutsche Spiele im Ausland und darüber, warum die dort so oft unterm Radar fliegen. Die Gründe müsst ihr selbst erlesen. Aber interessant ist: Spiele, die ihre Herkunft nicht verstecken, bekommen internationale Aufmerksamkeit. Trüberbrook etwa. Oder Dorffromantik. Und jetzt folgt die entscheidende Frage: Was bitte ist deutscher als der Tatort? Weißwurst und Bier vielleicht noch, geschenkt.

en müssten, um ein Setting zu finden, in dem sie sich (Achtung!) heimisch fühlen würden. Niemand müsste sich anstrengen, um den Vibe von Los Angeles in der Zukunft oder Chicago in den 40ern einzufangen, niemand müsste krampfhaft auf USA getrimmte Dialoge schreiben. Stattdessen gäbe es ruppige Trinkhallenatmosphäre aus dem Ruhrpott oder Bauernhofidyll im Allgäu, hinter dessen Fassade menschliche Abgründe lauern. Oder sozial Brisantes aus dem Plattenbau. In einem Genre, das hier eine große Tradition hat und gerne gespielt wird. Das könnte echt und authentisch und deswegen sehr gut werden. Adventure-Entwickler in München, Berlin, Hamburg und sonst wo: Schaut Tatort! Also die guten Folgen. Ich mache euch gerne eine Liste. Spoiler: Nick Tschiller ist nicht darauf. ★



Daedalic's State of Mind spielt in Berlin, aber in einem der Zukunft, das wenig mit der heutigen Stadt gemein hat.